

# "Ich stehe am Fenster, schaue in die Nacht hinaus und sehe den Mond, die Sterne; und die Wolken tragen meine Gedanken fort" [4. Beitrag]

Autor(en): **Koller, Erna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **25 (1983)**

Heft 5: **Puls Wettbewerb**

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-156670>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Dann, nach kurzer zeit, lernte vater seine zweite frau kennen und heiratete sie. Doch diese wollte eigene kinder und nicht die fremder frauen. Wir, meine schwester und ich, wurden kurzerhand in zwei verschiedene heime verfrachtet. Auch zu seiner hochzeit erschien ich nicht. Wir hatten uns zwei wochen zuvor zerstritten.

Nach seiner hochzeit durchlebte mein vater eine umwandlung. Er war jetzt der unterdrückte. Wenn die nachbarn lärmten, dann wurde er geschickt, um zu protestieren. Er ging einkaufen und räumte die wohnung auf. Alles was er sagen durfte, war: ja. Zwei monate nach seiner hochzeit fiel mrs. Melchet, eine betagte rentnerin aus dem fenster ihrer wohnung im sechsten stock . . .

Ich kehrte wieder in die realität zurück. Ich nahm die trauergemeinde wieder wahr. Die witwe, der ich dankbar war, weil sie meinen vater vor dem alkohol gerettet hatte. Wäre mrs. Melchet ihr wohl auch dankbar, dachte ich fast ein wenig belustigt. Meine tante, ihr mann, die eltern der witwe, liebe freunde und anverwandte.

Der pfarrer las jene stelle aus der bibel vor, in der jesus über das wasser lief. Er konnte nicht wissen, dass mein vater in all den jahren buchstäblich über leichen gegangen war. Aber jetzt, so hoffte ich, würde er endlich bestraft werden. Und auf einmal wusste ich, weshalb menschen zu glauben beginnen. Was blieb ihnen übrig, als zu hoffen, dass das böse einmal bestraft werde? Ich konnte nur hoffen, dass er einen höheren richter gefunden hatte. Und ich hoffte inständig.

«Asche zu asche, erde zu erde, . . .» böses zu bösem, dachte ich erbittert. Verflucht sollst du sein. Ich nahm einen grossen stein zur hand und warf ihn auf den sarg. Es dröhnte laut, und die ganze grosse trauergemeinde sah mich unverständlich an. Wie sollten sie auch verstehen. Alle begaben sich in ein nahe gelegenes restaurant, nur ich blieb zurück. Was blieb, waren erinnerungen; bittere erinnerungen an eine gestrandete existenz. Es regnete . . .

Thomas Grob, Thesenacher 46, 8126 Zumikon

PS: Diese geschichte ist erfunden. Alle ähnlichkeiten mit noch lebenden oder toten menschen wären rein zufälliger natur.

Ich stehe am fenster, schaue in die nacht hinaus, sehe den mond und die sterne und schaue immer tiefer in sie, weil ich mich an beiden nicht satt sehen kann. Am mond, wie er glänzt, und an den sternern, weil sie eine milchstrasse bilden. Ich denke: «Wenn der mond mir gehören würde, brauchte ich in der nacht nie mehr licht, denn er scheint ja, so hell, dass das reichen würde. Und bei den sternern, da denke ich mir: würde einer mich davontragen und tragen, da brauchte ich nie mehr auf dieser erde zu sein, nur noch wenn es mir passt.»

Und wie wenn es der mond gehört hätte, zündete er mir sein licht an und sagte zu mir: «Diese nacht will ich dir scheinen, dass jedes andere licht neben dem meinen verblasst, und du kannst in die dunkelste ecke, für dich wird es immer hell.» Na, das wollte ich ausprobieren. Und ich überlegte mir, wie ich das anstellen sollte. Da dachte ich: ja ich will mir im dunkeln aussuchen, was ich am andern tag mir so wün-





schen könnte. Da wollte ich weit weg fliegen und getragen werden, weil ich das ja am tag nicht konnte, und in der nacht, das hat mir ja der mond versprochen, wollte er für mich scheinen. Meine gedanken wurden immer förmlicher. Plötzlich konnte ich fliegen wie ein vogel in der luft, voran der mond mit dem hellsten aller hellen lichter. Ich flog und dachte mir dabei, wenn ich jetzt noch einen stern mit meinen flügeln herunter holen könnte, dann wäre ich der glücklichste mensch. Der mond blendete mich, als wir bei den sternern angelangt waren, dermassen, dass ich nicht wusste, was jetzt geschah. Denn plötzlich fiel eine sternschnuppe vor mich. Ich wollte sie aufheben, doch die sternschnuppe ging wie von geisterhand gelenkt zurück. Na ja, sagte ich, dann versuche ich es nochmals. Es fiel wieder ein stern auf die wiese. Auch diesen wollte ich schnappen, aber der fiel zu boden und entfaltete sich zu einer ganzen blumenwiese. Oh, dachte ich, nun will ich aber ein bisschen weiterfliegen. Meine flügel trugen mich bis ganz weit in den himmel hinauf, und das mondlicht noch immer hell vor mir her. Nun, dachte ich, bevor die nacht herum ist und der mond mit seinem licht aufhört zu leuchten, möchte ich noch einen gedanken weiterspinnen. Dies sagte ich mehr zu mir selbst. Ich wünschte mir noch viele geschichten, die mir der mond leuchten sollte. Doch da schlug die turmuhr ein uhr und der mond sagte: «Die zeit ist um, ich habe keine kraft mehr, dir noch weiter zu leuchten, ich hoffe ich . . . und dann wurde es morgen, ich lag in meinem bett und versuchte noch weiter meinen nächtlichen gedanken zu vervollständigen. Doch ich hatte auch keine kraft mehr, und so liess ich die dinge, wie sie sind.

Erna Koller, Überlandstrasse 424, 8061 Zürich